IZPP^Φ INTERNATIONALE ZEITSCHRIFT FÜR PHILOSOPHIE UND PSYCHOSOMATIK
Erstes offenes E-Journal für fächerübergreifende Theoriebildung in Philosophie und Psychosomatik sowie ihren Grenzgebieten
Herausgeber: Wolfgang Eirund und Joachim Heil
ISSN: 1869-6880

Editorial zum Themenschwerpunkt „Heimat und Fremde“

Heimat hat Konjunktur, nicht nur in politischen und gesellschaftlichen Debatten, es gibt vielmehr eine „neue Sehnsucht nach Heimat, nach festem Boden unter den Füßen (Brost und Wefing, 2016, S. 18). „Heimat“ scheint dabei mehr zu bedeuten, als ein bloßes Wort oder ein bestimmter Ort. Denn das „Heimelige“ kann sich als Gefühl der Freude oder des Schmerzes auch fern der Heimat, in der Fremde einstellen, etwa durch den Geruch oder den Geschmack eines Essens, den Klang einer Glocke oder durch eine bestimmte Berührung. Was aber ist es, das uns eigentlich mit Heimat verbindet? Oder anders gefragt: Was bedeutet uns Heimat?

Undenkbar noch bis vor kurzem, dass ein sogenannter „Heimatroman“ zum Bestseller werden könnte. Auf die Frage, was es denn sei, das den Erfolg ihres Romans *Unterleuten* eigentlich ausmache, antwortet die Autorin Juli Zeh: „Die Leute (im Roman) ringen mit dem Heimatbegriff, sie suchen alle nach ihrer Identität“ (ebd. S. 21). Eben dieses Ringen aber um Identität scheint sich nicht nur in dem fiktiven Dorf Unterleuten, sondern in ganz Deutschland zu vollziehen.

Doch obgleich jeder seinen eigenen Begriff, seine eigene Vorstellung von Heimat hat, kann es Heimat nicht ohne Gemeinschaft geben, eine Gemeinschaft, in der im Idealfall meine Zugehörigkeit außer Frage steht. Was uns mit Heimat verbindet, sind dabei nicht zuletzt Geschichten, die von einer solchen Gemeinschaft erzählen, die uns prägen und nicht mehr loslassen. „Heimat bedeutet eine Fülle von Geschichten. Und jedes Mal, wenn man von seiner Heimat spricht, gibt man auch etwas von sich selbst preis“ (ebd. S. 18). Damit aber wird Heimat zum Phänomen der Psychologie und könnte möglicherweise neue und interessante Wege zu dem eröffnen, was wir „Selbst“, „Ich“ oder „Geist“ nennen.

Dass „Heimat und Fremde“ einer Untersuchung wert sind – und zwar in philosophischer, hermeneutischer und psychologischer Hinsicht –, davon sind unsere Autoren zum Themenschwerpunkt der fünfzehnten Ausgabe 2/2016 der IZPP überzeugt.

In seinem Beitrag *Heimat und Fremde – philosophisch gesehen* geht auch **Sigbert Gebert** davon aus, dass Heimat wesentlich über die Identität eines Menschen mitbestimmt. Bezogen auf die *condition humaine* bedeutet Heimat für Sigbert Gebert dabei im Anschluss an Martin Heidegger das In-der-Welt-sein, das Verstehbare, das umgeben ist von der Fremde, vom Unverstehbaren und Bedrohlichen, dem Tod oder dem Nichts. Der Mensch ist, weil er um den Tod weiß, vom Un-heimlichen umfangen – in diesem Sinne immer heimatlos, im Un-zuhause „zu Hause“.

Dietrich Krusche stellt in seinem Beitrag *Die Ankunft der Fremden und die Angst, die Heimat zu verlieren. Das vereinte und – entlang einer anderen Trennungslinie – wieder geteilte Deutschland* Heimat in Bezug zu den zeitlichen Dimensionen des Vergangenen, des Gegenwärtigen und des Zukünftigen. Dabei trennen sich zwei Merkmale von ‚Heimat’: die Heimat, die hinter mir liegt, und die Heimat, auf die ich zugehe. Hier zeigt sich für Dietrich Krusche eine kaum beachtete gefährliche Seite von Heimat. Denn die Blickrichtungen auf das Vergangene und das Zukünftige können sich verselbständigen, und zwar so sehr, dass sie wichtiger werden als die Gegenwart.

In seinem Essay *Die Seele und das Fremde* zeichnet **Wolfgang Eirund** den Weg nach, den Heimat und damit das Eigentliche und Wirkliche durch unsere Kultur- und Geistesgeschichte hindurch genommen hat. Hatte das Wahre und Wirkliche bei Platon im Ideenhimmel seinen Ort, so verortete es die Bibel bei Gott. Bei Camus dagegen ist, in diesem übertragenen Sinne, Heimat in die volle Verantwortung des Menschen überantwortet, wobei Camus für Wolfgang Eirund in der Eindringlichkeit seines Verweises auf den Suizid in besonders unmittelbarer Weise an psychotherapeutische Tätigkeitsfelder anknüpft.

In seinem Beitrag zu „anderen Themen“ *Narzisstisch motivierte Patientenmorde. Eine Analyse von Mordserien durch Schwestern und Pfleger im 21. Jahrhundert* stellt sich **Herbert Csef** einem für das ärztliche und pflegerische Personal besonders belastenden Thema. Im 21. Jahrhundert waren in deutschen Kliniken einige Patientenmordserien zu beklagen, die eine besonders hohe Zahl von unschuldigen Opfern mit sich brachten. Besonders herausfordernd ist die Mordserie des Krankenpflegers Niels Högel aus Delmenhorst, wobei Herbert Csef zeigt, dass narzisstische Motive dabei vermehrt eine Rolle spielten.

In seinem Beitrag *Imaginatives Resonanz-Training (IRT) nach Paul Meyer – Eine psychiatrisch-psychotherapeutische Methode zur Arbeit am eigenen Körper* unternimmt **Hendrik Wahler** den Versuch, das IRT – ausgehend von der klinisch belegten Wirksamkeit – ausschließlich durch gut erforschte Wirkprinzipien und wissenschaftlich anerkannte Theorien zu erklären. Als Resultat bleibt eine rein wissenschaftliche Theorie der Wirkungsweise des IRT, die keine Anleihen bei umstrittenen theoretischen Konzepten machen muss.

Wir hoffen, dass wir unseren Leserinnen und Lesern auch mit der Auswahl an Beiträgen in dieser fünfzehnten Ausgabe 2/2016 der IZPP wieder eine anspruchsvolle und spannende Lektüre bereitstellen können.

Wir wünschen Ihnen besinnliche und erholsame Feiertage.

Mainz und Katzenelnbogen Dezember 2016
Joachim Heil und Wolfgang Eirund

Literaturverzeichnis

Brost, Marc u. Wefing, Heinrich: Was ist Heimat? In: Zeit Magazin, Nr. 41, 29 September 2016, S. 18–28.
Zeh, Juli: Unterleuten, Luchterhand Literaturverlag, München 2016.